

Im Garten

Predigt, gehalten am Palmsonntag 2003 in der ref. Kirche Ins.

Gott brachte den Menschen in den Garten Eden. Er übertrug ihm die Aufgabe, den Garten zu pflegen und zu schützen.

1.Mose 2,15

Heute, an eurer goldenen Konfirmation erzähle ich euch von einem jungen Mann, der diesen Vers als Konfirmationsspruch erhalten hat.

Damals, vor 50 Jahren, hat ihn dieser Spruch weder gefreut noch begeistert: Denn eigentlich wäre er gerne Dekorateur geworden. Als Kind war er oft krank gewesen, musste mit seiner Mutter immer wieder nach Bern zum Kinderarzt. Die Schaufenster in den Lauben haben es ihm angetan, so sehr, dass er sich sogar auf den Besuch beim Kinderarzt freute. So ist in ihm der Wunsch entstanden, selber einmal solche wunderbaren Fenster zu gestalten.

Aber sein Vater war Bauer, von altem Schrot und Korn. Er war der einzige Sohn – so blieb eigentlich gar kein Spielraum für irgendwelche Diskussionen. Das merkte er schon bald. Der Wunsch, einmal Dekorateur zu werden, blieb in der hintersten Kammer seines Herzens versteckt, so sehr versteckt, dass er seinen Herzenswunsch auch selber vergass. Er gewöhnte sich daran, auf die Frage, was er einmal werden wolle, zu sagen: Natürlich Bauer, wie mein Vater.

Sein Vater war damit sehr zufrieden, die Mutter auch, denn sie liebte den Frieden und war glücklich, dass ihr Sohn im Konfirmationsalter den vielen Kinderkrankheiten entwachsen war.

Beim Konfirmationsbesuch sagte der Vater dem Pfarrer stolz: Mein Sohn will natürlich Bauer werden! Und der Sohn nickte und die Mutter auch. Der Pfarrer suchte daraufhin diesen Bibelvers als Konfirmationsspruch aus – wie gemacht für einen zukünftigen Bauern.

Wie die andern trat er nach vorn, hörte die Stimme des Pfarrers den Vers sagen:

Gott brachte den Menschen in den Garten Eden. Er übertrug ihm die Aufgabe, den Garten zu pflegen und zu schützen.

Ausgerechnet dieser wohlgemeinte Vers holt am Konfirmationstag, mitten im Konfirmationsgottesdienst, den uralten verborgenen Wunsch aus der Herzenskammer hervor. Darum tut der Vers weh, öffnet eine Wunde. Ist das seine Aufgabe? Will er wirklich den Garten pflegen? Nicht viel lieber ein Schaufenster dekorieren?

Ganz verdattert steht der junge Mann in seiner ungewohnten dunklen Kleidung vor dem Pfarrer und bewegt sich nicht von der Stelle. Die Kameraden verdrücken ein Kichern, die Mutter legt es als Ergriffenheit aus und der Vater betrachtet voller Stolz den zukünftigen Bauern.

„Johann Peter Adam, du kannst wieder an deinen Platz gehen!“ Das weckt den Burschen aus seiner Erstarrung und setzt seine Gelenke in Bewegung. Und wir vernehmen endlich wie er heisst: Johann Peter Adam.

Johann, weil ihre Familie den Übernamen „Johann“ seit Generationen trägt. Peter, weil damals eben viele Buben Peter hiessen. Und Adam, weil das eben der Familienname ist. In diesem Familienname liegt auch sein Schicksal, auf das der Pfarrer mit dem Konfirmationsspruch fein anspielt: der Mensch, der den Garten bebaut heisst in der Ursprache des Alten Testamentes, auf Hebräisch: ADAM. Adam heisst einfach: MENSCH.

Johann Peter Adam geht, mit der stillen Wunde im Herzen, ins Welschland, dann später auf die Rütli und wird Bauer. Er heiratet, übernimmt den Hof und ist ganz zufrieden mit seinem Schicksal. Die Wunde vom Konfirmationstag ist längststens verheilt. Er erlebt gute Zeiten, kann seinen Betrieb ausbauen, vergisst seinen alten Wunsch samt dem Konfirmationsspruch. Die Urkunde und das Bild liegen in irgendeiner Schublade, vermutlich weit unten.

Johann Peter Adam wird selber Vater. Zwei Töchter und ein Sohn wachsen auf dem grossen Hof auf. Schon bald zeichnet sich ab, dass der Bub wenig Interesse hat an der Landwirtschaft. Er zeichnet gern und hilft nur ungern in Feld und Stall. Johann Peter Adam erinnert sich an seine eigenen Berufs-Wünsche. Seinem Sohn will er nichts in den Weg legen. So ergreift der Sohn von Johann Peter Adam – er heisst übrigens Jean-Pierre, weil die Mutter eine Welsche ist – den Beruf des Dekorateurs.

Nach der Lehrabschlussprüfung sitzt die Familie noch lange beisammen in der Küche.

„Du hast jetzt gelernt, was ich einmal lernen wollte!“, sagt Johann Peter zu seinem Sohn Jean-Pierre. „Du bist Dekorateur, du kannst gestalten!“

„Genau so wie du!“ antwortet Jean-Pierre. Der Vater fragt verdutzt: „Wie meinst du das?“

„Eh, ich gestalte Schaufenster, mal kleine, mal grosse! Du gestaltetest die Landschaft! Schau nur hier aus dem Fenster: da ist der Nussbaum, den du gesetzt hast – goldrichtig fürs Auge. Da ist das Getreidefeld mit seinem zarten Grün. Dort die Weide – die Zaunpfosten in schön regelmässigen Abständen, darin als bewegliche Elemente die Kühe, weiter hinten die Hecke. Gleich vor dem Haus der Garten mit den Frühlingsblumen – dein grosses Hobby. Ich werde nie ein so grosses Schaufenster gestalten können!“

Diese unerwartete „Predigt“ seines Sohnes erinnert Johann Peter Adam an seinen Konfirmationsspruch. An das Stichwort „Garten“ kann er sich erinnern – der Rest ist verschwommen.

Es beginnt eine gründliche Suche nach dem verlorenen Spruch, die erstaunlich schnell vom Erfolg gekrönt ist. Nach vielen vielen Jahren liest Johann Peter Adam den uralten Vers. Sein Wortlaut spricht ihn so an, wie wenn er gerade jetzt extra für ihn geschrieben worden wäre:

Gott brachte den Menschen in den Garten Eden. Er übertrug ihm die Aufgabe, den Garten zu pflegen und zu schützen.

Der Vers ist – im Blick auf sein hohes Alter – nur ganz wenig älter geworden. Johann Peter Adam aber – im Blick auf Weisheit und Gelassenheit – ist ordentlich älter geworden. Kommen ihm deshalb diese Gedanken?

„Seit vielen Jahren arbeite ich in diesem Garten und habe es gar nicht gewusst. Eine göttliche Aufgabe, die ich wahrnehme. Und ich nehme sie auch wahr für meinen Sohn, der in der Stadt arbeitet und gestaltet. Ich nehme die Aufgabe wahr für die Velofahrer, die durch unsere Gegend fahren, ich nehme sie wahr für alle, die kein so grosses Schaufenster zur Verfügung haben wie ich.“

Wenn das so ist, muss ihm die Pflege der Landschaft nicht mehr erniedrigend vorkommen. Er sieht darin vielmehr einen göttlichen Auftrag, den er aus tiefstem Herzen heraus aufnimmt und wahrnimmt.

Wir haben Johann Peter Adam schon eine weite Wegstrecke durch sein Leben begleitet und mögen denken, jetzt werde nicht mehr viel zu berichten sein.

Einschneidende Änderungen erlebt Johann Peter Adam aber gerade in den Jahren, wo er es gerne etwas ruhiger genommen hätte. Sein Sohn kommt für ihn als Nachfolger nicht infrage. Der ist so glücklich in seinem Beruf. An diesem Glück möchte Johann Peter auch nicht mit dem kleinen Finger rühren. „Folgerichtig gehört auch mein schöner Betrieb zu den Auslaufbetrieben!“ ist seine resignierte Feststellung. Nur macht Johann Peter dabei die Rechnung ohne den Wirt, das heisst seine Lebens-Philosophie ohne die Liebe. Und zwar die seiner einen Tochter. Ihr Freund entpuppt sich nicht als verhinderter Dekorateur, sondern als verhinderter Landschaftsgärtner und Bauer. Er will in die Fusstapfen seines zukünftigen Schwiegervaters treten.

Diese Wende zeigt ihm, wie der Auftrag Gottes an den Menschen bleibt, von Generation zu Generation. Immer wieder bedarf der Erden-Garten, den Gott dem Menschen anvertraut, der Pflege und des Schutzes.

Das ist die helle Seite im zu Ende gehenden Berufsleben von Johann Peter Adam. Zur dunklen Seite gehört, dass die zweite Tochter bei einem Autounfall mit ihrem Freund zusammen tödlich verunglückt. Jetzt haben Johann Peter Adam und seine Frau ein Grab zu pflegen.

Auf der Schnittstelle zwischen dem Hell und dem Dunkel steht die neue Aufgabe, die Johann Peter Adam übernimmt: er wird Friedhofgärtner. Denn durch seinen Schwiegersohn sind auf dem Hof Kapazitäten frei geworden und Johann Peter ist glücklich, dass er für seine Lebensaufgabe als Landschaftsgärtner ein weiteres Betätigungsfeld findet.

Die Arbeit auf dem Friedhof hilft ihm auch, den Schmerz um seine Tochter zu verarbeiten. Dabei kommt ihm ein ganz bestimmter Garten in den Sinn, ein biblischer Garten, aber nicht der Garten Eden von seinem Konfirmationsspruch: der Garten Gethsemane, der Garten, wo Jesus seinem Leiden entgegen gegangen ist. Bei seiner Arbeit auf dem Friedhof fühlt Johann Peter Adam die Gegenwart dieses leidenden Jesus. Das tröstet ihn und stärkt ihn. Er fühlt auch die Nähe seiner Tochter – über den weiten Graben des Todes hinweg. Auf ihrem Grab blühen Blumen, die er in seinem Garten gezogen hat.

So gehen die Jahre und mit Erstaunen hält Johann Peter Adam die Einladung zur Goldenen Konfirmation in seinen Händen. Als Gärtner wird er gefragt, ob er für den Palmsonntag die Buchs-Zweiglein bereitmache.

Im Gottesdienst blickt Johann Peter Adam auf sein Leben zurück: es ist ihm als erhalte er seinen Konfirmationsspruch ganz neu:

Gott brachte den Menschen in den Garten Eden. Er übertrug ihm die Aufgabe, den Garten zu pflegen und zu schützen.

Damit schliesst sich der weite Kreis, den wir mit Johann Peter Adam zusammen abgeschrieben haben.

Nur noch soviel ist anzufügen: nach dem besinnlichen und gemütlichen Sonntag geht Johann Peter Adam auf den Friedhof und legt sein Buchzweiglein mit der goldenen Schleife auf ein Grab. Wir wissen auf welches.

Amen.

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli
Fluhackerweg 11
3225 Müntschemier
Tel 032 313 13 51
Fax 032 313 29 36
e-mail: pfarramt.tobler@sesamnet.ch
homepage: www.ref-kirche-ins.ch